

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2008

Wege in die Moderne

Reiseliteratur von
Schriftstellerinnen und Schriftstellern
des Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (Nottingham) Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2008
14. Jahrgang

Wege in die Moderne
Reiseliteratur von
Schriftstellerinnen und Schriftstellern
des Vormärz

herausgegeben von
Christina Ujma

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2009
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-728-2
www.aisthesis.de

Christina Ujma (Berlin) / Rotraut Fischer (Darmstadt)

Salonkultur statt Revolution – Exilsalons im Nachmärz

Der Nachmärz war eine finstere Zeit. Mit dem Ende der 48er Revolution veränderte sich für deren Protagonisten und ihre Freunde der Charakter des Reisens schlagartig. Während man vordem Länder und Gesellschaften mit einer mehr oder weniger offenen politischen Agenda bereist und sich der Hoffnung hingegeben hatte, dass heimische und fremde Missstände in der kommenden Revolution untergehen würden, war man durch die nun einsetzende Restauration aller Träume beraubt. Die Revolutionsaktivisten waren über halb Europa zerstreut, Freunde getrennt, Diskurse abgerissen. Mit dem Gang ins Exil hatte man zwar das Leben gerettet, was nicht selbstverständlich war, wie die Schicksale Robert Blums oder Ugo Bassis zeigen; aber nach der gesteigerten, gar fieberhaften Intensität der Revolte, den komprimierten revolutionären Ereignissen, während derer man in dem Bewusstsein agierte, Weltgeschichte zu schreiben, war man unversehens aus dem Zentrum der Ereignisse an die unbedeutenden Ränder der Gastländer geraten.¹

Unfreiwillige Reisen

Exil war deprimierend und langweilig. Das galt vor allem für London. Die englische Hauptstadt hatte einmal mehr den Verfolgten vom Kontinent Asyl geboten; aber da in England 1848 keine Revolution stattgefunden hatte, war das Interesse der Gastgeber an den politischen und kulturellen Diskussionen der Exilierten begrenzt, was deren postrevolutionäres Trauma noch verstärkte.

Gesellschaftlich war man auf die Internationale der Exilierten angewiesen. Die blieb unter sich und pflegte die „Frustkultur“ der Niederlage, deren Demoralisierung u.a. von Malwida von Meysenbug und Johanna Kin-

1 Einen Überblick zum Stand der Vormärzexilforschung bietet: Norbert Otto Eke. „Wie fern der Heimath! mein Herz wie schwer!“ *Vormärz und Exil – Vormärz im Exil*. Hg. Norbert Otto Eke und Fritz Wahrenburg, Bielefeld: Aisthesis 2005, S. 13-30.

kel geschildert wird², aber kaum jemand beschreibt die postrevolutionäre Tristesse so pointiert wie Alexander Herzen.³ Besonders beklagt er sich über die Verkommenheit der Deutschen, die er als schwerfällig, langweilig und zänkisch darstellt. Die Quintessenz seiner Charakterisierung der Misere lautet dahingehend, dass die Auswanderung, die „nur durch den Sieg der gegnerischen Partei erzwungen ist, die Entwicklung unterbindet und die Menschen aus einer lebendigen in eine illusorische Tätigkeit hineinzieht“.⁴

Herzen lästert zwar am liebsten über die Anführer der Deutschen, aber die wichtigsten Protagonisten der anderen europäischen Revolutionen, die auch in London saßen, wie Mazzini, Orsini, Kossuth, Ledru-Rollin und Pulszky, schienen ihm auch nicht weiter vorwärtsblickend zu sein. Als Garibaldi sich 1854 mit ihnen in London zur Lagebesprechung traf, konnte er sich von der demoralisierenden und politisch desorientierenden Wirkung des Exils überzeugen. Er erwähnt im privaten Gespräch mit Herzen seine Idee, eine Art Revolutionsambulanz zu gründen, Schiffe mit Revolutionären bemannt, „eine schwimmende Revolution, jederzeit bereit, irgendwo zu landen, unabhängig und keiner Macht erreichbar“.⁵ Diese Idee verfolgte einen doppelten Zweck, einerseits war sie als schnelle Eingreiftruppe der Revolution konzipiert, andererseits enthält sie auch den Gedanken an eine Art Arche Noah, die die gestrandeten Revolutionäre vor der Sturmflut der Reaktion in Sicherheit bringen sollte.

Die von Garibaldi anvisierte Art der Reise war für viele Revolutionäre außer Dienst dann doch zu ambitioniert, sie beschäftigten sich an ihren Exilorten lieber damit, revolutionäre Luftschlösser zu bauen sowie Rivalitäten und ihr oftmals unkonventionelles Liebesleben zu pflegen. Die Bühne, auf der sich das abspielte, waren die Exilsalons, deren Geschichte weiterhin der wissenschaftlichen Aufarbeitung harret.

2 Malwida von Meysenbug. *Memoiren einer Idealistin*. Band 2, Stuttgart: Auerbach 1876, S. 189ff., 195f. „Johanna Kinkel an Fanny Lewald, London, 15.5.1856“. In: Fanny Lewald. *Zwölf Bilder nach dem Leben. Johanna Kinkel*. Berlin: Janke 1888, S. 24.

3 Alexander Herzen. *Erinnerungen*. Band 2. Berlin: Wiegandt und Grieben 1907, S. 68.

4 Ebd.

5 Ebd., S. 86. Siehe auch: Jasper Ridley. *Garibaldi*. London: Constable 1974, S. 377.

Salon, Exil und Revolution

In London gab es in den Häusern von Johanna und Gottfried Kinkel, Alexander Herzen, Marie von Bruiningk sowie Therese und Franz Pulszky eine florierende Geselligkeit, wie u.a. Alexander Herzen und Malwida von Meysenbug berichten.⁶ Vor allem bei Pulszkys und bei Herzen verkehrten auch viele Italiener, deren revolutionärer Eifer durch die Tristesse des Exils etwas weniger gebrochen schien, wie überhaupt unter den Italienern der Geist der 48er Revolution in den risorgimentalen Aktivitäten lebendig blieb.

Bei den Versuchen der Mazzinianer, die Revolution wieder anzufachen, spielte die Schweiz, der klassische Wartesaal der Revolution, keine geringe Rolle. Unter den zahlreichen Emigrantentreffpunkten ragte besonders der Züricher Salon von Emma Herwegh hervor, zu deren Freunden u.a. Friedrich Hecker, Michael Bakunin und Ferdinand Lasalle gehörten. Seit ihrer Zeit in Nizza galt Emma Herweghs besondere Liebe dem italienischen Risorgimento und seinen Protagonisten. Mit dem radikalen Mazzinianer Felice Orsini verband sie eine ausgesprochen enge Freundschaft, junge Risorgimentointellektuelle wie Vittorio Imbriani, Francesco de Sanctis und Piero Cironi waren Stammgäste in ihrem Züricher Haus. Diese beeindruckten die deutschen Gäste, zu denen u.a. Richard Wagner, Franz Liszt, Caroline von Sayn-Wittgenstein, Jakob Moleschott, Wilhelm Rüstow und Gottfried Semper gehörten, so sehr, dass sich einige daran machten, Italienisch zu lernen, um Dante und Petrarca im Original lesen zu können. Einzig Gottfried Keller fühlte sich von der exzentrischen Salon-Mischung aus revolutionärer Kultur und Politik sowie der flammenden Garibaldibegeisterung bisweilen irritiert.⁷ Die Pflege einer illustren kosmopolitisch-italienischen Geselligkeit war keineswegs die einzige Funktion der Risorgimentosalons; sie waren vielmehr Kontaktzentren, Schnittstellen und Logistikzentren der Bewegung. Emma Herwegh etwa verhalf Felice Orsini zur Flucht aus dem Gefängnis und warb in der Schweiz Bewaffnete für Garibaldi's ‚Feldzug der Tausend‘ von 1860 an.⁸ Nicht zuletzt bestand zwischen den Zirkeln dieser Salons und den Italienbegeisterten, deren Treffpunkt das Haus der Herweghs war,

6 Malwida von Meysenbug, *Memoiren* (wie Anm. 2), S. 66ff, 140ff., 160f.

7 Barbara Rettenmund/Jeannette Voirol, *Emma Herwegh. Die größte und beste Heldin der Liebe*. Zürich: Limmat 2000, S. 160. Zur italienischen Emigrantenszene siehe auch Malwida von Meysenbug, *Memoiren* (wie Anm. 2), S. 218ff.

8 *Nicht Magd mit den Knechten. Emma Herwegh. Eine biographische Skizze*. Bearbeitet von Michael Krausnick, Marbacher Magazin. Hg. Ulrich Ott. Deutsche Schillergesellschaft Marbach, Heft 83, 1998, S. 90, 92, 94.

eine Verbindung zu den Protagonisten der frühen Arbeiterbewegung, die u.a. durch Ferdinand Lasalle hergestellt wurde. Besonders Garibaldi war ein Held der englischen Arbeiterbewegung, dem bei seinen Englandbesuchen ein jubelnder Empfang bereitet wurde.⁹

Die Revolution mochte verloren sein, aber für die italienische Einigung gab es neue Hoffnungen; Italien stand gleichsam dafür, dass es noch eine Zukunft gab für die Ideen von 48. In Paris hatte sich in den späten 1850er Jahren ein Nationalkomitee etabliert¹⁰, das darauf setzte, mit Sardinien-Piemont und dessen neuem König Vittorio Emanuele eine Einigung im Rahmen einer konstitutionellen Monarchie zu erreichen, was 1859-1861 unter Einsatz des intriganten piemontesischen Premierministers Cavour und Garibaldis ‚Expedition der Tausend‘ auch gelang.

Die enge italienische Verbindung von Revolution, Risorgimento und Salon hatte besonders in Florenz eine lange Tradition. Man findet sie bereits Anfang des 19. Jahrhunderts im Salon der Gräfin D’Albany-Stolberg, der Lebensgefährtin des Dichters Alfieri, einer literarischen Gallionsfigur des Frührisorgimento. Ihr Haus am Lungarno Corsini war einer der ersten Treffpunkte einer internationalen Salongesellschaft in Florenz.

Unica, come è noto, a tenere aperto a Firenze un salotto di fama europea nei decenni fra Sette e Ottocento – un salotto da cui si irradiò veramente, come vedremo, una formidabile rete di corrispondenze – la d’Albany, con la sua libertà esistenziale e l’assoluta consapevolezza con cui seppe essere animatrice dello spazio semipubblico del suo salotto, segna davvero una svolta nel modo di organizzare la sociabilità a Firenze, e nel puntare sulla corrispondenza come sistema di relazioni intellettuali.¹¹

Fast alle, die im damaligen Europa literarisch und kulturell Rang und Namen hatten, verkehrten irgendwann in diesem weltläufigen Salon: Chateaubriand, Wilhelm v. Humboldt, A.W. Schlegel, Samuel Rogers, Antonio Canova und Thomas Moore. D’Albany-Stolberg war die internationale Vermittlerin der kulturellen Wiedergeburt Italiens. Folgerichtig

9 Vgl. Jasper Ridley. *Garibaldi* (wie Anm.52), S. 383f.

10 Vgl. Raymond Grew. *A Sterner Plan for Italian Unity, The Italian National society in the Risorgimento*. Princeton 1963

11 Alessandra Contini. „La memoria femminile negli archivi: i salotti attraverso i carteggi (secolo XVIII)“. In: *Salotti e ruolo femminile in Italia. Tra fine Seicento e primo Novecento*. A cura di Maria Luisa Betri ed Elena Brambilla, Venezia: Marsilio 2004, S.32.

findet sich diese Idee auch in den Werken ihrer berühmtesten Besucher, z. B. in Mme. De Staëls „Corinne“ oder Lord Byrons „Childe Harold III“. Im nationalen italienischen Kontext ist die Tradierung, d.h. die Vermittlung zwischen erster und zweiter Risorgimento-Generation, zu der u.a. Albany-Stolbergs enge Freunde Ugo Foscolo und Jean Charles Léonard de Sismondi gehörten, von besonderer Bedeutung.¹²

War es im liberalen Großherzogtum Toskana mit Einschränkung möglich, in Salons und gelehrten Einrichtungen wie dem Gabinetto Vieusseux die Ideen des Risorgimento zu kultivieren¹³, hatte man diesbezüglich im klerikal geprägten Rom weniger Freiheiten. Die Klagen vieler freisinniger Besucher über die intellektuelle Öde der Ewigen Stadt sind zahlreich. Noch in den 1860er Jahren, als bereits in ganz Italien mit der nationalen Einigung auch eine gewisse Rechtsstaatlichkeit eingekehrt war, wurde Rom, sehr zum Verdruss von Garibaldi und seinen Freunden, noch immer auf feudalistische Weise vom Papst regiert. Trotz Repression gab es auf Seiten des Risorgimento natürlich Versuche, dies zu ändern. Einer der wenigen Orte, an denen man sich treffen konnte, war das Haus von Michelangelo Caetani, Herzog von Sermoneta. Der progressive Adel traf hier mit europäischen und einheimischen Gelehrten zusammen. Eine der anschaulichsten Beschreibungen des gesellschaftlichen Lebens im Hause Caetani gibt Fanny Lewald in ihrem zusammen mit Adolph Stahr verfassten Reisebuch „Ein Winter in Rom“.¹⁴ Besonderen Reiz gewann diese Geselligkeit durch die hochgelehrte Tochter des Hauses, Ersilia Caetani Lovatelli, die nach der Eroberung Roms einen der wichtigsten Salons Italiens führte.¹⁵ Unter den deutschen Gästen des Hauses waren u.a. Gregorovius, Mommsen, Carl Justi, Kurt von Schlözer, Walter Helbig und Christian Hülsen. Ein ähnlicher Personenkreis verkehrte auch in dem dezidiert progressiveren Kreis des Hauses der Marie Espérance von Schwartz. Franz Liszt war ein besonderer Freund der Gastgeberin und spielte häufig in

12 Giuseppina Rossi. „Salotti letterari in Toscana. I tempi, l'ambiente e personaggi“. *Firenze Le Lettere* 1992, S. 47-53. *Salotti e ruolo femminile* (wie Anm. 11), S. 32.

13 Christina Ujma/Rotraut Fischer. „Deutsch – Florentiner, Der Salon als ‚italienisch – deutsche Austauschbühne‘ im Florenz der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. *Europa – ein Salon? Zur Internationalität des Salons*. Hg Roberto Simanowski/Horst Turck/Thomas Schmidt. Göttingen 1999, S. 127-146.

14 Fanny Lewald/Adolf Stahr. *Ein Winter in Rom*. Berlin: Guttentag 1869, S. 371-377.

15 Siehe dazu auch: Paola Ghione. „Il salotto di Ersilia Caetani Lovatelli a Roma“. *Salotti e ruolo femminile* (wie Anm. 11), S. 487-508.

ihren Gesellschaften auf, bei denen von Schwartz bisweilen ein nicht geringes Risiko einging. Lewald schildert die konspirative Szenerie so:

Damals, im Beginne des Jahres 1867, beherrschte Pius IX. unter dem Schutze französischer Bajonette, von Rom aus die katholische Welt [...] aber die italienischen Vaterlandsfreunde gaben die Sache Italiens nicht verloren und erwarteten eigentlich in jedem Augenblicke eine neue Erhebung gegen die weltliche Herrschaft des Papstes, während der Abzug der Franzosen bevorstand. Da machte es sich denn wunderlich, wenn leidenschaftliche italienische Patrioten sich in demselben Raume mit Monsignoren und Abaten vereinigt fanden, die treue Anhänger der Kirche und ihres Oberhauptes waren, und wenn der Abate Liszt, am Flügel sitzend, die Gesellschaft zur Bewunderung hinriß, während Jeder wusste, wie unsere Wirthin [von Schwartz, die Verf.] vor der Möglichkeit zitterte, dass die Pläne Garibaldi's und seiner Anhänger verrathen, die von ihr gehoffte neue Erhebung vereitelt werden könne.¹⁶

Marie Espérance von Schwartz' Haus ist durchaus typisch für die progressive deutsch-italienische Salongeselligkeit des Risorgimento. Die engagierte Gastgeberin wirkte nicht nur durch ihre Salons als Vermittlerin zwischen Deutschen und Italienern, italienischer Kultur und Politik, als Garibaldi's zeitweilige Lebensgefährtin verhandelte sie, geschützt durch ihre gesellschaftliche Stellung und prominenten Freunde, gelegentlich in geheimer Mission für Garibaldi. Leben und Werk der Schriftstellerin, die unter dem Pseudonym Elpis Melena auch Romane veröffentlichte, sind jedoch vollkommen in Vergessenheit geraten.

Die oben beschriebene Konstellation aus Musik, Literatur, Risorgimento und Gelehrsamkeit findet sich auch in der Florentiner Salongeselligkeit im Hause der Sängerin Caroline Unger-Sabatier. Obwohl Otto Hartwig und Ferdinand Gregorovius sich häufiger auf kultivierte Geselligkeit im gepflegten linksradikalen Ambiente beziehen, gibt die schönsten Beschreibungen des Hauses Unger-Sabatier wiederum Fanny Lewald.¹⁷ Die Königsberger Schriftstellerin beschreibt den Salon in ihrem 1847 erschienenen „Italienischen Bilderbuch“ und kommt in den folgenden Jahren häufiger auf den Salon des befreundeten Ehepaars zurück. Noch in ihren 1888 publizierten

16 Fanny Lewald. „Franz Liszt 1886“. *Zwölf Bilder nach dem Leben* (wie Anm. 2), S. 380.

17 Zu Lewald und Unger-Sabatier vgl. Christina Ujma. *Fanny Lewalds urbanes Arkadien, Studien zu Stadt, Kunst und Politik in ihren italienischen Reiseberichten aus Vormärz, Nachmärz und Gründerzeit*. Aisthesis Verlag: Bielefeld 2007, S. 89ff.

Erinnerungen gedenkt sie der Geselligkeit im Salon der Caroline Unger wehmütig als einer verlorenen Sozialform, in der Intellektuelle verschiedener Nationalität sich noch gut und ohne Probleme verständigen konnten:

Die Gesellschaft im Hause von Sabatiers war im großen Sinne des Wortes eine Internationale. Man trachtete die Angehörigen der verschiedenen Volksstämme in ihren Eigenarten zu verstehen und zu würdigen; die Vielsprachigkeit gab dem Verkehr Farbe und Reiz, und der gütige und hohe Sinn des Hausherrn und seiner Frau, glichen die Meinungsverschiedenheiten sofort aus, wenn sie einmal mit Schärfe auf einander zu stoßen drohten. Es war in den Tagen, in welchen man in den Arbeiterklubs noch das Lied singen hörte: *Les peuples sont pour nous des frères!*¹⁸

Anders als im Rom der 60er Jahre konnte sich hier eine freisinnige Geselligkeit ohne besondere Protektion entfalten. Florenz bot damals noch ein Italienerlebnis, wie es weder im Baedeker noch in Goethes „Italienischer Reise“ stand. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts war die Stadt eines der intellektuellen Zentren des Risorgimento und Treffpunkt europäischer Gelehrter. Die Hauptstadt des Großherzogtums Toskana bot im Vergleich zum übrigen Italien, aber auch zu den meisten deutschen Staaten, ein offenes und von Zensur und Unterdrückung kaum beeinträchtigt Geistesleben. Caroline und Francois Unger-Sabatier waren saint-simonistisch und mazzinianisch eingestellt, weshalb sie ihren ausländischen Gästen die Ideen des Risorgimento gut nahebringen konnten. Das Zusammengehen von Politik und Kultur war durchaus typisch für das Risorgimento, das vor 1848 eine europäische und kulturalistische Dimension hatte. Für Mazzini gingen kulturelle und nationale Wiedergeburt eines Volkes zusammen, den Deutschen, die er diesbezüglich zurückgeblieben fand, schieb er ins Stammbuch:

Und vor allem bestrebt euch, eure nationale Einheit volkstümlich zu gründen. Gebet den Gebeinen Schiller's ein Vaterland [...]. Wir können uns nicht mit euren fünfunddreißig oder sechsunddreißig Fürsten und mit euren Partheien der Gemäßigten verständigen, seid ein Volk, und wir werden einig sein. Der deutsche und der italienische Gedanke werden sich auf den freien Alpen verbrüdern.¹⁹

18 Fanny Lewald. „Caroline Ungher-Sabatier“. *Zwölf Bilder nach dem Leben* (wie Anm. 2), S. 89.

19 Nach Ludmilla Assing. „Vorwort“. *„Die nationale Presse in Italien von 1828-1860“ und „Die Kunst der Rebellen“*. *Zwei Schriften von Piero Cironi*. Hg. Ludmilla Assing. Leipzig: Brockhaus 1863, S. 17f.

Florentiner Salons zwischen Nachmärzexil und postrevolutionärer Geselligkeit

Zu Zeiten von Lewalds erstem Besuch des Salons Unger-Sabatier war Florenz noch eine Durchgangsstation auf dem Weg nach Rom. Das änderte sich nach 1859/60, als die nationale Einigung, für viele überraschend, weitgehend verwirklicht wurde. Das daraus resultierende freundliche politische Klima des jungen italienischen Nationalstaats und die Hoffnungen auf weitergehende Befreiung lockte Altachtundvierziger nach Italien, bevorzugt nach Florenz. Malwida von Meysenbug lebte damals in der toskanischen Hauptstadt, die 1860ern vorübergehend auch die Hauptstadt des geeinten Italien wurde. Es entwickelte sich ein buntes Nebeneinander der verschiedensten Salotti. Der deutsche Physiologe Moritz Schiff, der 1848 seine Berliner Stellung wegen medizinischer Hilfeleistung an verwundeten Rebellen verloren hatte und nun am Istituto Superiore lehrte, führte in Florenz ein gastfreies und kosmopolitisches Haus. Auch Philipp Schwarzenberg, ein Veteran der 1848er Revolution, der in Florenz eine neue Existenz fand, unterhielt einen lebendigen Salon, über den Ferenc Pulszky in seinen Memoiren schreibt:

Schwarzenberg war als Mitglied des deutschen Parlamentes so lange verfolgt worden, bis er seinem Vaterlande entfloh; als practischer und intelligenter Mann hatte er in Italien die Leitung eines vernachlässigten Bergwerkes übernommen und leitete dieses Unternehmen mit vielem Erfolg. Seine Frau hatte die Idee der italienischen Einheit mit echt weiblicher Begeisterung erfaßt und eben deshalb war die Gesellschaft in ihrem Haus mehr italienisch als deutsch.²⁰

Wie Schwarzenberg, so hatten auch andere Alt-Achtundvierziger ihre Salonabende, darunter Ludmilla Assing, Michail Bakunin, Moritz Schiff und Francesco Dall'Ongaro. Wiederum ist Fanny Lewald eine verlässliche Berichterstatlerin:

Die Deutschen sind hier zahlreich vertreten, und die Gesellschaftsabende bei mehreren derselben, wie bei dem berühmten Physiologen Professor Schiff, bei Frau von Treskow, bei Varnhagens Nichte, Frll. Ludmilla Assing, sowie in der Alexander Herzen'schen Familie gewähren uns mannigfaltigen Genuß und vermitteln zahlreiche Bekanntschaften mit Einheimischen und Fremden,

20 Franz Pulszky. *Meine Zeit, mein Leben*. Bd. 4: Während der Verbannung in Italien. Preßburg/Leipzig: Stampfel 1882, S. 192.

Künstlern, Gelehrten, Schriftstellern unter welchen letztern der Freund Garibaldi's, der Dichter und Literaturhistoriker Dall'Ongaro, jetzt Professor an der hiesigen Universität, Verfasser des *Almanaco di Giano*, einer Chronik des Jahres 1849, uns durch die Frische seines Geistes und seine ausgebreitete Kenntniß der Literatur vorzugsweise interessirte. Auch einheimische Häuser, wie das des Marchese P., in dessen Salon wir uns musikalischer Genüsse besser Art zu erfreuen hatten, und andere, versprächen uns einen angenehmen Winter in der beliebten Arnostadt. Dazu kommt, daß Florenz eigentlich noch immer für eine Hauptstadt klein, die Wege nicht weit und die Menschen weit mehr, als z.B. in Berlin ‚beisammen‘ sind, wie Varnhagen es nannte, wodurch die Geselligkeit so wesentlich erleichtert wird.²¹

Während Lewald vorzugsweise in den Salons progressiver Alt-Achtundvierziger verkehrte, gab es auch eine staatstragende Florentiner Geselligkeit, die vor allem im Salon von Donna Emilia Peruzzi, der Gattin des Florentiner Bürgermeisters Ubaldino Peruzzi, zusammenkam. Ihr Haus im Borgo dei Greci hatte schon vor der Eingung Italiens den Risorgimento-Aktivistensowie Wissenschaftlern und Künstlern aus der ganzen Welt offengestanden. Nun, nach der Einigung Italiens, trafen sich hier die neuen Eliten aus Politik, Militär, Wirtschaft und Banken mit Wissenschaftlern, Künstlern und Publizisten. Das Bemühen, die hochfahrenden kulturellen Ansprüche des Risorgimento wenigstens ansatzweise zu verwirklichen, trieb die durch die zahlreichen Exile zwangsläufig zu Kosmopoliten gewordenen führenden Risorgimento-Protagonisten um. Bei aller nationalen Identitätssuche Italiens sollte diese Dimension nicht in Vergessenheit geraten. In- und ausländische Wissenschaftler und Schriftsteller, darunter besonders viele Deutsche, wie z.B. Heinrich Homberger, Karl Hillebrand, Otto Hartwig und Herman und Gisela Grimm, waren häufige Gäste und enge Freunde der Gastgeberin. Dieser Salon, der von Zeitgenossen als konstitutiv für die italienische Nationenbildung angesehen wurde, brachte zusammen, was in den meisten europäischen Staaten nicht zusammenging (und -geht): Kultur, Wissenschaft, Macht und Geld. Dabei war es nicht zuletzt die persönliche Magie der nicht überreichlich mit äußeren Reizen ausgestatteten Salonherrin, die diese Gegensätze überbrückte; bis ins hohe Alter waren ihr Generationen von Wissenschaftlern und Schriftstellern ergeben, darunter Vilfredo Pareto, Edmondo De Amicis und als letzter in einer ganzen Reihe von deut-

21 Adolf Stahr/Fanny Lewald. *Ein Winter in Rom*. 2. Aufl. Berlin: Guttentag 1871, S. 77.

schen Anbetern findet sich Ernst Steinmann, der Gründungsdirektor der Biblioteca Herziana.²²

Eine Überschneidung mit dieser Gästeschar gab es im Exilsalon von Therese und Ferenc oder auch Franz Pulszky, des zeitweiligen Außenministers der ungarischen Exilregierung.²³ Nach 1848 hatte er die ungarische Sache in London vertreten, wo Fanny Lewald und Malwida von Meysenbug die Gastlichkeit seines Hauses rühmten.²⁴ Da bald deutlich wurde, dass die Italiener andere Sorgen hatten als den südosteuropäischen Befreiungskampf, blieb genügend Zeit für das gesellige Leben. Franz und Therese Pulszky führten in der Villa Petrovich einen der glänzendsten Salons der Arnostadt. Hier fand sich eine Geselligkeit, die noch weit über die Vermittlungszusammenhänge von Donna Emilia hinausging, denn als Aristokrat und Diplomat hatte Pulszky Zugang zu den Würdenträgern, Funktionären und Ministern des neuen Staates. Als engagierter Alt-Achtundvierziger hatte er gute Kontakte zu den Garibaldiinern und Mazzinianern, die ebenfalls in seinem Hause verkehrten. Freilich konnte noch nicht einmal das vielgerühmte soziale Talent der Pulszkys die Gegensätze zwischen diesen beiden Parteien wirklich überbrücken.

Da es unter meinen Freunden viele Garibaldianer und Republikaner gab, hatten die Soiréen einen sozusagen etwas roten Anstrich; an edler Musik, schönen Frauen und geistreicher Conversation fehlte es niemals [...] Der internationale Charakter unseres Salons übte auch auf die Italiener eine derartige Anziehungskraft aus, dass, nachdem Florenz die Hauptstadt Italiens geworden und die Regierung hierher übersiedelt war, die Minister Minghetti und Visconti-Venosta uns mitteilen ließen, es würde sie freuen, wenn wir sie einladen würden. Ich bemerkte, dass sie bei uns eine für sie ungewöhnliche Gesellschaft finden würden, so z.B. Bakunin, das Haupt des revolutionären Russland, und Dolfi, den früheren Führer der republikanischen Partei in Florenz, seines Standes ein Bäcker. Die Minister erschienen dennoch und unterhielten sich sehr gut, obgleich die übrigen Gäste sich nicht viel um sie kümmerten; nur die Engländer und Amerikaner ließen sich ihnen vorstellen.²⁵

-
- 22 Vgl. Olga v. Gerstfeldt/Ernst Steinmann. *Pilgerfahrten in Italien*. Leipzig: Klinkhardt & Biermann, 1912.
- 23 Zu Pulszky vgl. den zweisprachigen Ausstellungskatalog der ungarischen Akademie der Wissenschaft: *Pulszky Ferenc (1814-1897), Emlékére/Ferenc Pulszky 1814-1897, Memorial Exhibition*. Hg. Sándor Erdős. Budapest 1997, darin vor allem den biographischen Aufsatz László Csorba, Ferenc Pulszky, S. 119-128.
- 24 Fanny Lewald. *England und Schottland. Ein Reisetagebuch*. Bd. 1. Braunschweig: Vieweg 1851, S. 266 und 314ff.
- 25 Franz Pulszky. *Meine Zeit, mein Leben* (wie Anm. 20), S. 161.

In seinen Erinnerungen schildert Pulszky die freundliche und weltoffene Atmosphäre in Florenz, bedauert aber auch, dass die Hoffnungen der progressiven 48er Protagonisten zunehmend enttäuscht wurden. Zwar pflegte man weiterhin die Salonfreundschaften mit den Progressiven, flüchtete sich jedoch auch zunehmend in die tröstenden Arme der Florentiner Geschichte, deren Beharrungswille und Beständigkeit sich wohlthuend von der Gegenwart abhoben, in der allzu viele ehemalige Progressive bereit waren, ihre Kompromisse mit der Macht zu schließen. Außerdem erschien die Toskana als Hort des Freisinns und der Gleichheit in einem geeinten Italien, das sich zunehmend von diesen Idealen entfernte.

Da in Toscana Jedermann dieselbe Sprache spricht, welcher sich die Gebildeten bedienen, erhält der Fremde den Eindruck, dass er sich stets unter Gebildeten bewege, und in der That, das Volk fühlt dies und ist bestrebt, auch durch sein Benehmen den gebildeten Classen ähnlich zu werden; es verwischen sich daher scheinbar die Grenzen zwischen den einzelnen Gesellschaftsschichten; übrigens ist Toscana auch wirklich demokratischer gesinnt, als sonst irgendeine Provinz Italiens.²⁶

Florentiner Geschichte bedeutete für die italianophilen Achtundvierziger vor allem Republikanismus und den Mythos republikanischer Tugenden. Das wurde auf dem großen Fest, das Pulszky für seine Gesinnungsgenossen zum Abschluss der Dante-Feiern im Mai 1865 gab, im Zusammenspiel mit der Silhouette von Florenz in szenischen Darbietungen zelebriert. Dieses Fest brachte alles zusammen, „was von Kunst, Wissenschaft, Literatur und ausgezeichneten Fremden in Florenz vereinigt war“, schrieb Ludmilla Assing in ihrer Artikelserie für die *Deutsche Allgemeine Zeitung*.²⁷

Die Schriftstellerin und politische Journalistin Ludmilla Assing ist wahrscheinlich die Deutsch-Florentinerin mit dem bedeutendsten und langlebigsten Exilsalon.²⁸ Bei ihr verkehrten vor allem internationale Alt-Achtundvierziger und Aktivisten wie Bakunin, Pulszky und Dall'Ongaro. Der Kult des Risorgimento wurde hier auf die Spitze getrieben; in Assings

26 Ebd., S. 231.

27 L.A. (d.i. Ludmilla Assing). „Die Dante-Feier in Florenz III“. *Deutsche Allgemeine Zeitung*, Leipzig, Nr. 119, 22.05.1865.

28 Vgl. „Freundschaft, Freiheit, Revolution, Das Florentiner Risorgimento und seine Geselligkeit in den Schriften von Ludmilla Assing und Ferenc Pulszky“. *Makkaroni und Geistesspeise*. Almanach der Varnhagen Gesellschaft 2. Hg. Nikolaus Gatter. Berlin: Berlin 2002, S. 323-338.

Schaffen wurde aber auch gleichzeitig die neue Richtung deutlich, statt Vermittlung zwischen fremden und einheimischen Aktivisten, quasi als Revolutionsmanagement, die kulturelle Vermittlung zwischen Deutschen und Italienern zu fördern. Dazu diente nicht nur ihr Salon, sondern auch ihre umfangreichen publizistischen Aktivitäten. In einer Vielzahl von Artikeln für diverse deutsche Tageszeitungen, etwa die *Neue Freie Presse* oder die *Deutsche Allgemeine Zeitung*, versuchte sie, der heimischen Leserschaft das Risorgimento und das neue Italien näherzubringen. Hierzu gehört auch die Tätigkeit als Übersetzerin von Mazzini und Cironi. Übersetzungen waren lange ein Nebenprodukt der Salonieren. So hat Emma Herwegh ebenso wie Espérance von Schwartz Schriften Garibaldi übersetzt. Diese Arbeiten bekamen aus Mangel an revolutionärer Gelegenheit einen neuen Stellenwert und wurden in der nun einsetzenden Historisierung der Bewegung zu auch international gern genutzten Quellen. Dementsprechend wurde die reine Vermittlung bald durch eigene historische Arbeiten ergänzt. Ausgerechnet in der *Gartenlaube* versucht Ludmilla Assing, ihren Lesern die revolutionären Gedanken von Persönlichkeiten wie Dall’Ongaro und Mazzini nahezubringen. Ihrem verstorbenen Lebensgefährten, dem führenden toskanischen Risorgimento-Aktivisten Piero Cironi und den geistigen Hintergründen der 48er Revolution in Florenz, setzte sie mit einer umfangreichen Biographie ein Denkmal. Während der Florentiner Hintergrund bei Assing so wichtig war, hat Espérance von Schwartz mit ihrer Garibaldi-Biographie eines der Werke geschaffen, das Historiker bis heute gerne plündern. Gemeinsam ist den drei so unterschiedlichen Frauen, dass ihre Rolle als Historiographinnen des Risorgimento und ihre erheblichen Vermittlungsleistungen zwischen Deutschen und Italienern bis heute ohne Anerkennung und ohne angemessene wissenschaftliche Würdigung geblieben sind.²⁹

Die 1848er Revolutionen haben die hier beschriebene Salongeselligkeit und die aus ihr resultierenden Vermittleraktivitäten erst möglich gemacht. In einem Europa, in dem Nationalstaatlichkeit eine immer wichtigere Rolle spielte, stiftete das gemeinsame 1848er Erlebnis somit den Ausgangspunkt eines über Sprach- und Landesgrenzen hinausgehenden Kommunikationsnetzes. Dieses Fazit entspricht allerdings der Vogelperspektive der globalen historischen Betrachtung. Im realen Lebenszusammenhang fungierte der Salon als Ort, an dem die in diverse Länder verstreuten 1848er Aktivisten,

29 Zur Rolle der Vermittlerinnen des Risorgimento vgl. Marjan Schwegman. „In Love with Garibaldi: Romancing the Italian Risorgimento“. *European Review of History*, Volume 12, Number 2, July 2005, S. 383-401

von denen viele auch nach Amnestien nicht mehr dauerhaft in Deutschland leben mochten, noch einmal zusammen kommen konnten, er war so Schauplatz des progressiven Gedankenaustauschs und Amusements, der Lebenshilfe wie der Kultur- und Politikvermittlung, fungierte auch als postrevolutionäre Kontaktbörse, war also eine temporäre Art des Ersatzes für die von Garibaldi anvisierte revolutionäre Arche Noah. Die internationalen Nachmärzsalons sind so zur paradoxen Nachwehe der überwiegend national argumentierenden 1848er Bewegung geworden. Sie waren schließlich eine ausgesprochen international und europäisch agierende Kulturform, womit sie faktisch, wenn auch den Akteuren nicht unbedingt bewusst, zunehmend in krassen Gegensatz zum Zeitgeist in Deutschland und Italien gerieten. Deshalb verwundert es nicht, dass die internationalen Nachmärzsalons in den nächsten 150 Jahren wenig Wertschätzung und keine wissenschaftliche Aufarbeitung fanden. In der Überwindung dieser Denkbarrieren und intellektuellen Nationalismen liegt eine interessante Forschungsperspektive, die viele neue Facetten und Aspekte des Vor- wie des Nachmärz zu Tage fördern könnte.